

## Banngewinne.

Tief sind die Spuren, die dieser Krieg im Wirtschaftsleben zurücklassen wird. Der ungeheure Verbrauch an Kapital, weit über das Maß dessen, was in normalen Zeiten zur Erweiterung der Produktion dient, führt eine Verarmung der Volkswirtschaft herbei. Die dauernde Belastung, die der Krieg dem Staatshaushalt in allen Ländern auferlegt, wird die Wirtschaftsentwicklung entscheidend beeinflussen. Noch wissen wir nicht, ob die recht haben, die die Ansicht vertreten, der Kapitalismus habe infolge seiner außerordentlichen Anpassungsfähigkeit eine weit stärkere Lebenskraft bewiesen, als man vor dem Kriege anzunehmen geneigt war. Noch steht dahin, ob die kapitalistische Wirtschaftsordnung die Erschütterung verträgt, die der Krieg ihr gebracht hat. Denn die Folgen dieses Krieges, die sich jetzt nur im Mangel an verschiedenen Produkten und in ungeheurer Teuerung äußern, werden erst nach dem Kriege in voller Wucht zur Geltung kommen. Wie dem auch sei, so ist doch eines sicher: daß der Krieg zwar die Entfaltung der Arbeiterbewegung mindestens zeitweilig hemmt, aber die wirtschaftlichen Voraussetzungen für den endgiltigen Sieg der sozialistischen Sache in steigendem Maße herbeiführt.

Die Konzentration des Kapitals, das ist die Aneignung fremden, im Konkurrenzkampf unterlegenen Kapitals, und die Zentralisation des Kapitals, das ist die kampflöse Sammlung verfügbaren Kapitals der verschiedensten Eigentümer in wenigen Händen, gehen unaufhaltsam auch während des Krieges vor sich. Ja gerade der Krieg, erwachsen aus einer Politik, die der Herrschaft des Finanzkapitals eigentümlich ist, entthront das Finanzkapital nicht, bringt vielmehr seine Herrschaft zur Vollendung.

Viele Jahrzehnte hat man bei uns das Kleingewerbe „gerettet“. Wie viele Paragraphen, wahre juristische Drahtverhaue, sind nicht zu seinem Schutze erlassen worden! Und wie viele kleine Existenzen hat der Krieg schon vernichtet und wird er noch vernichten! „Wegen Einrückung geschlossen“: nur allzu häufig begegnen wir solchen Aufschriften in den Straßen der Stadt. Wie viele solch kleiner Läden und Werkstätten werden nicht mehr geöffnet werden! Wie viele selbständige Existenzen sinken nach dem Kriege ins Proletariat! Aber nicht nur das. Der Krieg verschont auch die Größeren nicht. Auch von ihnen behaupten sich nur die leistungsfähigsten. Nur sie vermögen die Kriegskonjunktur gut auszunützen, häufen Gewinne an, die später im Konkurrenzkampf gegen die Reste der Kleineren dienen können. Die ungeheure Verteuerung der überseeischen Rohstoffe, die gewaltige Preissteigerung des Eisens und damit aller Maschinen und Werkzeuge werden nur dem Leistungsfähigen die Fortführung der Betriebe gestatten. Nur die Leistungsfähigen werden planmäßig neue Arbeitsmethoden einzuführen vermögen, die die Ausnützung der Betriebe, den möglichst weitgehenden Ersatz der Menschenarbeit durch die Maschine gewährleisten. Die Vermögens- und Produktionsverschiebungen im Kriege werden die Entstehung von Kartellen begünstigen, ja schon erwächst vor unseren Blicken aus dem Eisentartell durch eine Verschmelzung der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft und der Alpinen Montangesellschaft ein österreichischer Eisentrust, wird von der volkswirtschaftlich bedeutendsten Industrie die höchste Stufe der kapitalistischen Konzentration gerade im Kriege erklommen.

Österreich ist ein in seiner wirtschaftlichen Entwicklung im allgemeinen zurückgebliebenes Land. Aber das Finanzkapital ist auch bei uns schon zu mächtiger Größe gediehen, seiner Diktatur beugen sich die weitesten Kreise. Ein Blick auf die Finanzen der Wiener Großbanken, die in diesen Tagen veröffentlicht wurden, zeigt, mit welchen gewaltigen Unternehmungen wir es da zu tun haben.

Hier ein paar Zahlen, um die wirtschaftliche Bedeutung der Banken zu veranschaulichen:

	Aktienkapital	Reservefonds	Fremde Gelder	Reingewinn 1915 ohne Vortrag	Steigerung d. Einlagen gegen 1914	Dividende 1915 in %
in Millionen Kronen						
Kreditanstalt	150	101.116	1354.451	19.892	428.981	10
Unionbank	70	20.130	401.624	6.416	79.523	7.5
Verkehrsbank	50.4	13.836	435.925	4.423	65	6.43
Öskompagnie-Ges.	100	45.046	628.663	13.5	88.15	11
Bankverein	150	50.071	950.425	12.567	159.694	7
Bodenkreditanstalt	54	114.604	564.027	14.815	91.8	20
Merkur	50	25	352.818	4.953	127.136	7
Allg. Depositenbank	33	13.401	145.842	4.82	27.664	8.5
	657.4	383.204	4833.775	81.386	1067.948	

Es sind Riesensummen, über welche diese acht Banken verfügen. Neben 1040.604 Millionen Kronen eigenen Kapitals verwalten und verwerten sie 4833.775 Millionen Kronen fremden Kapitals. Eine Summe von insgesamt fast 7000 Millionen wird von acht Stellen aus kommandiert! Mag ein namhafter Teil der fremden Gelder den Banken nur zum Zwecke des Kaufes von Kriegsanleihen zugeslossen und ihnen nicht dauernd zur Verfügung gestanden sein, so bleiben immer noch gewaltige Vermögen, mit denen die Banken wie mit ihrem eigenen Gelde schalten und walten konnten und ihre Herrschaft über Industrie, Handel und Verkehr festigen und erweitern.

Der Krieg hat ihre überragende Stellung im Wirtschaftsleben nicht erschüttert, im Gegenteil, sie noch stärker gemacht. Während der Krieg für die Massen der Menschheit Not und Entbehrung bedeutet, hat er den Banken reiche Gewinne gebracht. Was da als „Reingewinn“ in den Bilanzen erscheint, ist sorgsam und vorsichtig gerechnet, die Gewinne können bei jeder Bank als beträchtlich höher angenommen werden, als sie sich in den Bilanzen darstellen. Allein was

sichtbar wird, zeigt schon genug. Alle Banken weisen einen beträchtlich höheren Gewinn auf als im Jahre 1914, die Kreditanstalt zum Beispiel eine Gewinnsteigerung von beinahe hundert Prozent. Die Bodenkreditanstalt hat noch niemals einen so hohen Gewinn erzielt wie im Jahre 1915. Umsätze haben sich im zweiten Kriegsjahr ergeben, die an die höchsten Zahlen der besten Friedensjahre heranreichen, ja sie in mancher Beziehung sogar übertreffen. Ueberall ist ein Anwachsen der Dividende festzustellen, bei manchen Banken bis auf den Höchststand der Friedenszeit, bei der Niederösterreichischen Öskompagnie-Gesellschaft noch darüber hinaus. Vom „Segen des Krieges“ vermögen die Bankgewaltigen also gewiß zu sprechen. Sie verdienen im Kriege auf jede nur mögliche Weise. Sie borgen dem Staate gegen Zinsen Geld für die Kriegführung, sie verdienen an der geschäftlichen Durchführung der Kriegsanleihen, sie machen fette Profite als Beherrscher eines großen Teiles der Kriegsindustrie, verdienen große Provisionen bei der Finanzierung der Rohstoffbezüge, so daß die Geldmittel, die der Staat gegen Zinsen von ihnen bekommt oder die sie gegen Profit dem Staate zuführen, zum Teil als Unternehmergewinn wieder in ihre Hände gelangen. Die Veränderung im Verkehr mit dem Ausland und andere Umstände haben zu einer Erschütterung der Valuta geführt, für die Banken war der Handel mit dem ausländischen Gelde im Kriege nur eine Quelle erhöhter Profite. Bei der Kreditanstalt zum Beispiel warf dieser Geschäftszweig im Jahre 1915 ein Erträgnis von anderthalb Millionen Kronen ab, fast eine halbe Million mehr als im Jahre vorher. Dabei darf man nicht übersehen, daß bei der Art der Bilanzierung große Gewinne der Kriegszeit, an denen die Banken teilnehmen, erst lange nach dem Kriege in den Bilanzen erscheinen werden. Manche Banken verrechnen jetzt noch nicht einmal den Gewinn aus dem Kriegsanleihegeschäft.